

# Hallische Zeitung

Inserionsgebühren für die fünfzehnte Seite oder deren Raum für Halle u. Magdeburg nur 15 Pf., sonst 18 Pf. Reclamen am Schluss des redactionellen Theils pro Seite 40 Pf.

Abonnements-Preis pro Quartal 3 Mark. Die Hallische Zeitung erscheint wöchentlich in einer Ausgabe Vormittags 11 1/2 Uhr, in zweiter Ausgabe Nachm. 5 Uhr.

Genussvereinbarung mit Berlin u. Leipzig. Kündigung Nr. 158.

vorm. im G. Schwesfche'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Nummer 304.

Halle, Sonntag 29. Dezember 1889.

181. Jahrgang.

Zur ersten Ausgabe gehört: Das illustrierte Sonntagsblatt.

## Befehl-Einladung Hallische Zeitung.

auf die Mit dem 1. Januar 1890 tritt die Hallische Zeitung in ihren 182. Jahrgang ein. Am Hinblick auf die nächsten Vierteljahre stattfindenden Neuwohnen zum Reichstage bitten wir alle Gesinnungsgenossen und Freunde um ihre thätigste Mitwirkung zur Verbreitung unserer Zeitung in immer weiteren Kreisen.

Probenummern stehen zu diesem Behufe auf Verlangen in jeder gewünschten Anzahl zur Verfügung. Bestellungen werden schon jetzt, und zwar für Halle und Giebichenstein von der Expedition und den Zeitungs-Auswärtigen, für Auswärts von allen Kaiserlichen Postanstalten und den Landbriefträgern entgegengenommen, und wird neu hinzutretenden Abonnenten die Zeitung vom Tage der Bestellung an bis zum 31. Dezember dieses Jahres auf Verlangen gratis geliefert. Der Bezugspreis beträgt für Halle und Giebichenstein frei Haus nur 2,50, durch die Post bezogen 3 Mark für das Vierteljahr.

Unsere geehrten Post-Abonnenten bitten wir um gefl. rechtzeitige Erneuerung der Bestellung, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt. Die Hallische Zeitung bringt seit dem 1. Dezember d. J. einen ausführlichen telephonischen Kursbericht der Berliner Börse.

Die Hallische Zeitung, amtliches Publikationsorgan des Landratsamtes des Saalkreises, sichert vermöge ihrer großen Verbreitung in den konfessionslosesten Kreisen der Provinz, Insbesonderen den besten und nachhaltigsten Erfolg.

Hochachtungsvoll Die Expedition der „Hall. Zeitung“ (Courier). Halle, gr. Märkerstraße 11.

Halle, 28. Dezember.

## Politische Weihnachts- und Neujahrsbetrachtungen.

IV.

England und Amerika.

Großbritannien hat durch seine insulare Lage im europäischen Concerte stets eine besonders günstige Stellung eingenommen; gegen einen Angriffskrieg geschützt, konnte es allen Eventualitäten abwartend gegenüber stehen und sich von Fall zu Fall stets bis zum letzten Augenblick seine Entscheidungen vorbehalten. Westlich nahm es dann, wenn die Festlandsmächte (nicht selten durch englische Intrigen aneinandergebracht) sich gehörig zerfleischt und geschwächt hatten, seinen Vortritt ohne auch nur das Schwerste gezogen zu haben. Diese Begünstigung ganz außerordentlich Art hat Großbritannien im Laufe der Zeiten immer mehr und mehr zu einer britischen Interessenpolitik

geführt und sollte man die Fälle aufzählen, in denen dieses Reich einmal für eine höhere Idee und von einem höheren Gesichtspunkte aus die Last eines größeren Krieges auf sich genommen, so würde dieses Verzeichniß sehr dürftig ausfallen. Unter solchen Umständen kann es nicht ausfallen, daß ein solches Land in seinen militärischen Rüstungen zurückbleibt und für eine etwaige Bundesgenossenschaft wenig Chancen bietet. Die letzten Flotten-Märkte haben dargelegt, daß die erste „Sennacht der Welt“ sehr im Rückstand gelassen ist; von Sancker Englands mußte man das längst. Wärdie Großbritannien also wie wir und alle Festlandsmächte mit der entsprechenden Heeresmacht seine Stellung stützen und aufrecht halten, so würde es damit über bestellt sein, während es unter den oben hervor-gehobenen Verhältnissen noch wie vor in der Lage bleibt, bei allen europäischen Conflitten eine zuwartende Rolle zu spielen. Ein Bündniß mit England kommt bei einer europäischen Combination kaum in Betracht. Auch wäre ein solches an und für sich eine fragwürdige Annahme, weil die oberste Gewalt des Landes in Folge des parlamentarischen Regiments jeden Augenblick wechseln und was Sanktion heute gefunden, Gladstone morgen wieder lösen kann! Aber schon die ephemer durchgeführte wohlwollende Neutralität, die Großbritannien beinahe täglich bei unseren großen Kriegen nie stritt ausgereicht hat, wäre immerhin für gewisse größere continentale Zusammenstöße von Wichtigkeit und es scheint fast, als wäre zu einer solchen Zeit dem letzten Besuche Kaiser Wilhelms II. am britischen Hof einige Aussicht vorhanden. Die Verechtigung der Ehren-Admiralitäts-Märkte war dabei eine nur äußerliche Befestigung für die Wiederherstellung familiärer Intimität und dort nicht weitere Schlußfolgerungen aus eine politische Ausbeute der Meerfahrt zum Themasrand gelassen, abgesehen davon, daß zu dieser Abmachung die englische Königin gar keine Macht besitzt. Wo immer deutsche Interessen — zumal des Handels, der Industrie und der Schifffahrt — mit englischen in Zusammenstoß kommen, da dürfte alle besondere Sympathie, die man sonst vielleicht jetzt in England für uns hegt, sofort wieder über den Haufen gestossen werden. Das sehen wir in unseren colonialen Verhältnissen fast täglich aufs Neue bestätigt und es wäre thöricht, sich in dieser Hinsicht nur der geringsten Illusion hinzugeben! Vor vier Jahrgängen tritt nicht allein in Bezug auf Deutschland zu, sondern sie stellt sich allen übrigen Reichen gegenüber ganz ebenso schroff dar. So jetzt z. B. Portugal gegenüber, das mit gutem Rechte seine alte Autorität im Chireland zurückzugewinnen trachtet. Wo und wann England davon eine Ausnahme macht und den Nachzöhligen spielt, wie z. B. Rußland gegenüber, geschieht es sicher mit besondern Hintergedanken. Früher oder später wird es zwischen beiden Reichen im fernsten Osten unbedingt zu einem großen Zusammenstoß kommen müssen, darauf hat sich insbesondere England jetzt schon eingerichtet, seitdem es seine strategische Basis für die asiatischen Besitzungen zurückge-geben hat, allein; je später, je besser! Möglich, daß uns in Ostafrika ein ähnliches Gegenüber des britischen Volkes ereignet!

Angenblicklich tritt für Englands innere Politik wieder einmal die „irische Frage“ auf die Tagesordnung und der grand old man (Gladstone) auf der Führer der Par-menten, der dieser Partei seinen eigenen Namen gab, erfüllen Stadt und Land mit Reden für home rule (das eigene Parlament für Irland). Die vierhundertjährige

Unterlassungsfünde und die brutale Vergewaltigung, bereit man sich an der „grünen Insel“ schuldig gemacht, sind ja nicht zu verkennen; und es scheint immerhin sehr fraglich, ob in effer Stunde doch noch ein für das Gesamtwohl des Staates günstiger Ausweg zu ermittelbar sein wird. Eine ähnliche Sorge dürfte übrigens Großbritannien aus einer neuen Partei erwachen, deren Bildung nicht mehr fern sein dürfte und die dann in das politische Leben ganz anders eingreifen als jezt. Wir meinen die in der Organisation begriffene Partei der in England sich immer bedeutender ausbreitenden radikalen Sozialdemokratie, welche in den großen Fabriks-tädten namentlich den arbeitsthätigen Vorkörpern findet. Die Auseinandersetzung mit der liberalen Partei scheint in letzter Zeit vollendete Thatfache geworden zu sein. Der Sozialisten-führer Champion hat Herrn Gladstone in der Times vor allem Volk eine Abfolge aller Zeiten gegeben. „Die Pflicht der Arbeiterpartei ist klar“, so schrieb der eben ge-nannte Chej der Radikalen, „beide große Parteien haben gezeigt, daß sie sich der Sache der Arbeiter nicht anneh-men wollen. Die Arbeiter müssen deshalb ihre eigene Partei gründen!“

Die innere Lage der Staaten Nordamerikas hat sich nicht wesentlich verändert, seitdem der demokratische Präsident Grover Cleveland dem Republikaner Harrison hat weichen müssen und der alte Kampf zwischen den beiden Parteien: „Tarifermäßigung“ und „Aufrechterhaltung der Schutzzölle“ tobt in neuen Tonarten weiter. Das durch Benteopolitik und Befestigung völlig durchgeführte Beamtentum ist ebenso wenig werth wie damals, als Cleveland 1884 in diesen Punkte eine durchgreifende Re-form versprochen und mit dieser Wahlporele damals den Sieg gewann. Harrison, der sonst mit Energie und Ziel-bewußtheit arbeitet, hat im Kampfe gegen dieses Erzäuel aller Republikaner auch noch keinen sonderlichen Erfolg zu verzeichnen. Wohl aber, wie man nicht längeren kann, auf manchem andern! Ob dies freilich auch in Bezug auf den durch ihn herbeigeführten „Gan american Congress“ der Fall sein wird, müssen wir noch abwarten, doch lag jedenfalls vom Standpunkte des Amerikaners bezugnehmend eine große Züge zu Grunde, welcher inzwischen auch die Revolution in Brasilien mittelbarer Vorstoß infolgedessen leistet, als die Republik dem Anstich an Nordamerika günstigere sein dürfte als das Kaiserthum. Der Zweck dieses Kongresses der „drei Americas“ ist der: Gesamtamerika zu einem einzigen Handelsgebiet mit gleichmächtigen Völkern zu vereinigen. Nun sind aber die von Harrison ernannte Delegierten durchweg Anhänger eines Hochschutzzolltarifs und eben dieser ist das Hauptübelnämlich einer Ausdehnung der Handelsbeziehungen zu Südamerika. Warum soll Chile seine Industrieprodukte statt in Europa, fortan in den Vereinigten Staaten kaufen, falls diese nicht den Zoll auf seine Hauptausfuhrartikel: Wolle und Blei bedeutend herabsetzen? Davon will aber Harrison nichts wissen und daran wird die schlaue Combination Deuber Jonathan's scheitern. Eine Annäherung auf politischen Gebiete werden wir denkwürdig, wenn derartige Zugeländnisse den Staaten Südamerikas entgegengebracht würden, die jezt mehr als je zuvor auf ihre Selbstständigkeit eifersüchtig sind!

Von internationalen Kriegen und Interesse ist ein anderer Kongreß, der ebenfalls unter Harrison's Regide in Amerika zusammenberufen wurde und der sich die überaus dankenswerthe Aufgabe gestellt hat: auf völlerrechtlicher Basis das gesammte Seewesen zu regulieren.

## Offener Brief

an die

## römisch-katholischen Erzbischöfe und Bischöfe im deutschen Reich.

Eine evangelische Antwort auf den Fußbaer Hirtenbrief.

(Fortsetzung.)

Von diesem Gesichtspunkte aus wollen wir an die Erweiterung Ihres Schreibens herantreten. Sie legen selbst Ihren Bekenntern die Worte in den Mund: „Die Vertheiliger des Katholizismus geben wohl von allem ganz annehmbar lautende Erklärungen, aber anders ist es in dem wirklichen Leben.“ Lassen Sie uns offen bekennen, daß auch wir derselben Überzeugung sind, und daß Ihr Hirtenbrief uns darin nichtig verfehlt. Wir behaupten, daß das Anstöß des wirklichen Katholizismus, und seiner Lehre, ganz andere Bisse trägt, als wie Sie dieselben gezeichnet haben. Es versteht sich von selbst, daß wir dies im Einzelnen beweisen müssen.

Wir vorübergehend müssen wir uns noch bei einem Satz Ihrer einleitenden Worte aufhalten, den wir selbst ohne ersten Widerspruch lesen konnten. Sie sagen: „Großen Trost hat Gott seiner Kirche geschenkt in dem Oberhirten und Vater, der mit solcher Weisheit und Stärke das Steuer der Petri führt und einem schönen Rechte abhängig am Himmel unserer Zeitgeschichte glänzt.“ Daß Sie sich des gewandten Kirchenfürsten in Rom freuen und ihn in gutem Glauben für einen Nachfolger des Apostel Petrus halten, kann man Ihnen im Grunde nicht so übel nehmen; der letztere Punkt wird ja immer mehr zum eigentlichen Hauptartikel der ganzen römischen Religion, mit dem sie steht und fällt. Aber wenn Sie diesen „Troß“ der „Kirche Gottes“ geschenkt sein lassen, so meinen Sie doch wohl nicht, ihn auch auf uns Evangelische und auf die ganze griechisch-katholische Christenheit ausdehnen zu

lassen, die wir doch beiderseits gegen eine solche Steuer-ertheilung lebhaften Protest erheben? Oder sehen Sie als selbstverständlich voraus, daß auch Gott uns nicht mit zu „seiner Kirche“ rechnet, wie Sie uns aus derselben ausschließen? In einem Schreiben, welches bestimmt ist, durch die süßen Melodien von Frieden und Liebe, in die es anklingt, die Andersgläubigen zu beschwichtigen, ist das nun mindestens nicht klug und wird weithin Verdacht erregen.

Wenn Sie dann in demselben Satze von der dem „Oberhirten und Vater der Kirche“ drohenden Gefahr reden, daß der „Gruel der Verwüstung ihn von der heiligen Stätte vertriebe, welche die Vorlesung ihm angewiesen hat“, so geben wir Ihnen zweierlei zu bedenken. Einmal: es ist gewagt, dem Vatikanischen Palast, den Sie doch meinen, eine heilige Stätte zu nennen, während daselbst im Laufe der Jahrhunderte hohle Sünden gegen das süßte, edelste, süßeste u. a. Gebote begangen worden sind. Sodann: Unter dem „Gruel der Verwüstung“ denken Sie sich augenscheinlich die italienische Einheitsbewegung, welche dem Pappe den Kirchenstaat genommen hat und nun auch den Vatikan bedrohen soll. Vergessen Sie aber nicht, daß sämtliche dabei Beteiligte Kinder Ihrer Kirche sind, und das Papstthum nun erretet, was es geliebt hat: Revolution, wie in allen Ländern, wo es unumhüllte Gewalt ge-habt hat, weil es von einer Reformation nichts wissen will. Daß übrigens wir Evangelische uns bei dem Worte des Herrn vom Gruel der Verwüstung an heiliger Stätte in bezug auf Rom noch ganz besondere Gedanken machen, werden Sie verstehen.

Und nun zu Ihrer Vertheidigung angegriffener Positionen.

Daß Sie bei derselben außerordentlich geschickt zu

\* Wie Dante vom Volcan urtheilt, das lesen Sie ge-nau in seinem Parad. cant. 27, 22 ff., und wie über die Völlerländer im Inferno cant 19, 100 ff. naq.

Werke gehen und sowohl was Sie sagen, als was Sie verschweigen, mit einer bewundernswürdigen Feinsichtigkeit herausgefunden haben, diesen Rufum wird Ihnen Niemand schmälern können.

1. Es war schon sehr verständlich, daß Sie zwei Punkte an die Spitze gestellt haben, bei denen es den Gegnern besonders schwer wird, ohne die weitestgehenden Erweiterungen die vorhandenen Müssen anzubedenken. Schwerlich wird Ihnen Jemand nachweisen können oder auch nach-weisen wollen, daß Ihre Kirche lehre: „nur vor Gott ge-redet und selig zu werden, genüge die bloß äußerliche Zu-gehörigkeit zur Kirche oder die Theilnahme an gewissen äußerlichen Gebräuchen“. Das Christenthum ist die Religion der entschiedensten Innerlichkeit; in seiner ersten großen Predigt hat der Herr, wie Keiner vor ihm, das ganze Gewicht für die sittliche Werthung des Menschens auf die Gesinnung gelegt. Wollte eine Kirche die bloße Zuge-hörigkeit zu ihr als Pfand für die Seligkeit verknüpfen, so spräche sie sich selbst in Bezug auf ihre Christlichkeit das Todesurtheil. Aber ebenbüchlich und für die Praxis gefährlich, das werden Sie vielleicht selbst einräumen, ist doch der Sakramentsbegriff, den Ihr eigenes christliches Lehrbuch, der römische Katechismus, aufstellt: das Sakra-ment ist danach

„eine sündlich wahrnehmbare Sache, welche die Kraft hat, aus göttlicher Einsetzung die Heiligkeit und Gerech-tigkeit nicht nur zu verunbildlichen, sondern auch zu bewirken“.

Ihre Kirche ist, wie sie sich selbst rühmt, wesentlich eine Sakramentsankalt, die von der Höhe bis zur Tiefe das ganze menschliche Leben mit Sakramenten umgibt und weicht. Wie ansprechend und poetisch das ist, hat selbst der, wie Dr. Paul Haffner, der gegenwärtige Bischof von

1) Matth. 5, 3 ff. 5, 22 ff. vgl. Luc. 18, 24

2) Cat. Rom. II, 1. 8. 11.





